



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Höchst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Das Profil der Haube hat die bei Bach beliebte scharfe überstehende Platte und die um ein starkes Mittelohr gruppirten Bügel der Krone sind an der Aussenseite mit menschlichen Fratzen verziert. Ueber der Inschrift läuft ein breiter Ornamentfries.

Die kleinere Glocke von 0,65 Durchmesser, 0,48 m Höhe hat in gleichen Buchstaben die zweizeilige Inschrift:

DIESE GLOCKE GOSS PH. G. BACH ZU WINDECKEN IM IAHR 1856 | FUER DIE EVANGELISCHE KIRCHE ZU HELLSTEIN.

Das Profil des Halses ist das gleiche wie an der älteren Glocke, die Bügel achteckig glatt, ein zierlicher Ornamentstreif läuft über der Inschrift her.

Von Altargeräthen verdient Erwähnung ein einfacher, silberner, innen vergoldeter Kelch aus dem 18. Jahrhundert. Eine zinnerne Abendmahlskanne von schwach kegelförmiger Grundform mit kräftiger Schnautze und einfachen Profilen aus dem 17. Jahrhundert, sowie eine zinnerne Taufschüssel einfachster Form aus dem 18. Jahrhundert.

Höchst.

Dorf von 550 Einwohnern, $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Gelnhausen, gehörte ehemals zum Gericht Wirtheim, jetzt zum Amtsgericht Orb.

Der Ort wird schon 976 (siehe auch Cassel u. Wirtheim) als *hosti* genannt.

Aus späterer mittelalterlicher Zeit fehlen Nachrichten, doch soll nach Wolf (p. 162—3) dort ein Bethäuschen bestanden haben an dessen Stelle im Jahr 1415 nach der glücklichen Abwendung einer Viehseuche eine dem Schutzpatron des Ackerbaues dem heil. Wendelin geweihte Capelle trat. Nachdem die Reformation in der Umgegend eingeführt worden, und die reichen Spenden an die Capelle ausblieben, sei dieselbe verfallen und habe von 1552—1570 ohne Dach gestanden. Nachdem der Ort längst wieder katholisch geworden, wurde sie wohl zugleich mit Anlage eines Todtenhofes hergestellt und zu Todtenmessen benutzt. Im Jahr 1892 ist eine neue grosse Kirche im Ort selbst erbaut, welcher nach Wirtheim eingepfarrt ist.

Die Wendelincapelle

liegt höchst malerisch am Ausgang eines Waldthales inmitten des Todtenhofes etwa 5 Minuten östlich vom Ort (Tafel 242 C, Fig. 1—6). Sie ist ein einschiffiger, östlich polygon geschlossener flachgedeckter Bruchsteinbau. Auf der dem Thal zugewandten Nordseite ist die alte mit Hohlkehle zwischen schrägen Plättchen profilirte Spitzbogenthüre, ein ebenfalls altes gefasstes schmales Rundbogen- und ein kleines gefasstes Rechteckfenster erhalten, eine neue rechteckige Thüre 1735 (I) eingebrochen. Am Chor durchbricht eine Rose mit Vierpass (Fig. 3) die Ostwand, kleine gefasste rechteckige Fenster die schrägen Seiten. Auf der Südseite liegt dem langen Rundbogenfenster ein gleiches gegenüber. Auf dem steilen Schieferdach sitzt ein vierseitiger jetzt nur mit 2 Rundöffnungen durchbrochener, mit schlankem Helm und einfachem Kreuz gekrönter Dachreiter.

Das ansteigende Terrain gewährt auf der Westseite mit wenigen Stufen den Zugang zu einer kleinen Empore, welche 1701 bei der Herstellung angelegt und mit viereckigen aus dem massiven Holz profilirten Ständern (Fig. 4) und gedrehten Docken construiert ist.

Das kahle Innere ist nur geschmückt durch den:

Altar von dürtiger handwerklicher Ausführung. Er hat ein halbrund geschlossenes Hauptbild auf Leinwand, den heil. Wendelin, umrahmt von einer Säulenstellung mit geradem Gebälk, auf dessen Mitte die Holzstatue einer Madonna steht. Ein

Beichtstuhl von origineller handwerklicher Form (Fig. 5) steht unter der Empore.

Die Kanzel ist, da die Capelle grössere Leichenzüge nicht fasst, im Aeussern angebracht und von einfachster Construction ohne Dach.

In dem Dachreiter hängt ein Glöckchen von langer Form und schönem hellem Klang ohne alle Inschrift, welches recht wohl der Rippe nach aus der alten Capelle gerettet sein kann, oder eine der vielen aus Gelnhausen (nachweisbar verschleppten kleinen Glocken ist. Eine zweite im Gemeindehaus hängende, 1892 beim Bau der neuen Kirche dem Glockengiesser Otto in Hemelingen angegebene alte Glocke stammte thatsächlich nach mündlicher Ueberlieferung aus der Hospitalsecapelle zu Gelnhausen.

Alte Altargeräthe sind seit dem Neubau der Kirche nicht mehr vorhanden.

Horbach.

Dorf von 400 Einwohnern, $1\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Gelnhausen, im ehemaligen Gericht Somborn, jetzt Amtsgericht Meerholz, Filial der katholischen Kirche zu Somborn. Es wird schon 850 unter den Besitzungen des Klosters Fulda als Horabach, villa horbahe aufgeführt (Urk. I, p. 15) und heisst schon 1175 Horbach. Der Name ist von *horo* (*coenum lutum palustre*) nach Arnold p. 317 und 514 abzuleiten und bedeutet Sumpfbach, etwa dasselbe wie Lettgenbrunn.

Die Michaelscapelle

liegt inmitten des ehemaligen Kirchhofes an dem Horbach. Urkundliche Nachrichten über dieselbe fehlen gänzlich. Steiner (Geschichte des Freigerichts) nennt den alten Titel ohne Quellenangabe, wie er auch durch Tradition feststeht. Sie ist auf Tab. 242 D 1—7 sezzirt.

Der bestehende Bau hat ein kurzes flachgedecktes Schiff und polygon geschlossenen gewölbten Chor. Auf dem Dach sitzt ein kleiner gedrückter 8seitiger Dachreiter mit spitzem Pyramidendach. Den einzigen Zugang bildet eine mit Hohlkehle zwischen schrägen Plättchen profilirte Spitzbogenthüre, deren Flügel (1895) noch den alten Beschlag bewahrten. An dem Schiff sitzt nördlich wie südlich ein rundbogiges, der Thüre gleich profilirtes Fenster. Der Chor hat nur auf den geraden Seiten gerade eingeschnittene Rundbogenfenster. Der Triumphbogen ist rund, ungetheilert, und hat auf der Stirnseite das Fig. 6 angegebene Kämpferprofil. Das Gewölbe hat die auf dem Grundriss ersichtliche Form (Fig. 2) und geht von einem Gesims aus, welches in die Ecken gekröpfte Pilaster (wie bei Altenmittlau) tragen. Es besteht also aus Segmenten von Tonnengewölben, in welche Stichkappen einschneiden, und ist aus Holz mit Stucküberzug construirt.

Aus diesem Befund ergibt sich, dass die Capelle etwa am Ende des 15. Jahrhunderts erbaut ist. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde sie dann mit Hilfe einer im Gelnhäuser Rathsprötkoll vom Jahre 1700 vol. II erwähnten Collette durch einen neuen Chorbau erweitert. Aus dieser durch das Datum des Opferstockes bestätigten Periode stammt die gesammte Ausstattung, welche wohl bei der im Jahre 1897 vorgenommenen Erneuerung zum Theil beseitigt sein wird.

Die Empore auf der Westseite ist aus überkräftig detaillirtem Fachwerk hergestellt (Fig. 4) und entbehrt der Orgel.

Den Dachsim bildet an dem Schiff ein einfaches schräges Brett, am Chor aber eine kräftig profilirte Mauerlatte (Fig. 6).

Der Altar ist ein unbedeutendes Barockwerk, ähnlich denen zu Altenmittlau.

Der Opferstock nahe der Eingangsthüre hat die Figur 5 gegebene originelle Form.

Das Thurmkreuz ist in guter Technik und Form wohl bei der Erneuerung 1701 entstanden (Fig. 7).

Altargeräthe waren unzugänglich.